

Wschlesische Blätter

Nachrichtenblatt des Schlesischen Altertumsvereins

herausgegeben von Dr. Fritz Geschwendt

1934

9. Jahrgang

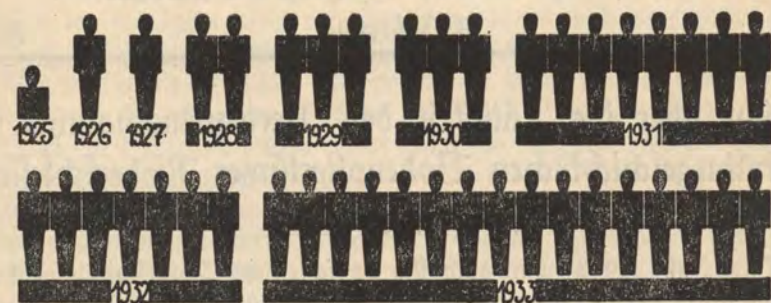
Nr. 2

Bericht über die Tätigkeit des Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenalertümer Niederschlesiens im Jahre 1933

Das Jahr 1933 war auch für die schlesische Vorgesichtsforschung von einschneidender Bedeutung. Ihre von den Führern des neuen Staates oft betonte nationale Wertschätzung und die nachdrücklich erhobene Forderung, daß ihr ein entsprechender Einfluß auf die Volksbildung eingeräumt werden müsse, hat sich in einem wahren Ansturm von Lernbegierigen auf die zuständigen Stellen ausgewirkt. Durch regelmäßige Führungen von Vereinen und Schulklassen in den Sammlungen, durch mündliche und schriftliche Auskunftserteilung an Lehrer und Verleger, durch Veranstaltung von Vorträgen und Lehrgängen in Breslau und der Provinz, an denen sich außer dem Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalspflege auch die Hauptstelle für Erziehung und Unterricht und der Nationalsozialistische Lehrerbund beteiligten, wurde versucht, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Besonders ein Lehrgang für germanische Vorgeschichte (4. 12. 33) fand so starkes Interesse, daß die bisher stets genügenden Räume des Museums bei weitem nicht ausreichten, sondern ein großer Versammlungsaal gemietet und trotzdem die Hälfte der Angemeldeten auf eine Wiederholung vertröstet werden mußte. Als neue Aufgabe trat die Eingliederung der Vorgeschichte in den Unterricht des Arbeitsdienstes hinzu. In der Bezirks-Führerschule zu Brodau, später in Steinau, wurden durch Dr. Petersen und Dr. Geschwendt zehn mit praktischen Übungen verbundene Kurse abgehalten, durch die die späteren Truppführer und Feldmeister befähigt werden sollen, bei künftigen Arbeiten im Gelände die Belange des Denkmalschutzes wahrzunehmen. In demselben Sinne betätigten sich freiwillige Helfer in den Arbeitslagern selbst. Wie die inzwischen eingelaufenen Fundmeldungen beweisen, haben diese Maßnahmen, für die wir in erster Linie dem Leiter der Bezirks-Führerschule Herrn Kapitän Neumann zu danken haben, sich bereits bewährt, und sie werden hoffentlich noch weiter gute Früchte tragen.

Gegenüber dieser gewaltigen Steigerung der organisatorischen Tätigkeit blieb die Zahl der Arbeitstage im Gelände mit 229 hinter der vorjährigen (234) notgedrungen zurück. Wenn gleichwohl das Verhältnis zur Zahl der

Die Teilnehmerzahl bei den Lehrgängen für heimische Vorgeschichte in Breslau.



1 Figur = 50 Teilnehmer. Die 250 Teilnehmer vom Dezemberlehrgang 1933 konnten noch nicht berücksichtigt werden.

Fundanzeigen mit 22,75% ungefähr daselbe geblieben ist, so liegt das daran, daß auch die Anzeigen mit 1002 (gegen 1064) etwas gesunken sind. Man kann darin ein warnendes Zeichen für die nachteiligen Folgen sehen, die ein weiterer Rückgang der Untersuchungen auf die Meldefreudigkeit der Finder ausüben muß. Abhilfe ist nur von einer Verstärkung der Mittel und der wissenschaftlichen Arbeitskräfte zu erwarten. Durch eine Bewilligung des Herrn Landeshauptmanns ist es wenigstens gegen Ende des Jahres möglich gewesen, zur Erledigung dringender Aufgaben Herrn Werner Boege als Hilfsarbeiter beim Landesamte einzustellen.

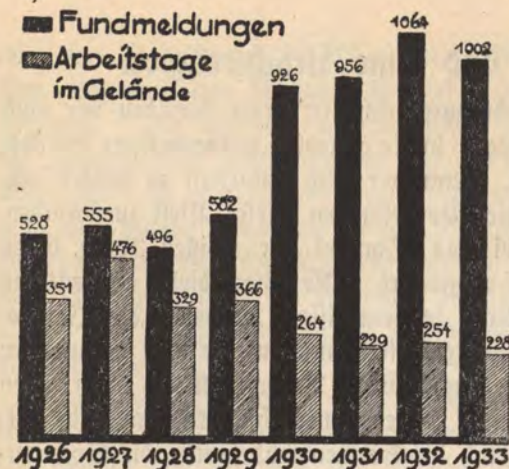
Über die amtlichen Rettungsgrabungen und wichtigeren Funde ist in den altschlesischen Blättern fortlaufend berichtet worden.

Größere Rettungsgrabungen

- Eugelwitz Kr. Militsch.** Größeres Hügelgrab der Per. II (vgl. Altshl. Bl. S. 60).
- Goitze Kr. Militsch.** Wandal. Grab des 3. Jahrh. mit Fibel, Messer, Kamm und drei verzierten Gefäßen.
- Schlabbitz Kr. Militsch.** Germ. Grab des 3. Jahrh. mit zwei Lanzenspitzen, Schildbuckel, Fibel, Schere, Feuerstahl (vgl. Altshl. Bl. S. 66).
- Peterfasküh Kr. Militsch.** Zwei frühgermanische Glockengräber.
- Sponsberg Kreis Trebnitz.** Zehn slaw. Gräber mit bemerkenswerten Beigaben (vgl. Altshl. Bl. 1933 S. 68).
- Jordansmühl Kr. Nimptsch.** Zwei Siedlungsgruben der jüngeren Steinzeit und neun Urnengräber der P. IV—V.
- Wallisfurth Kr. Glatz.** Römischer Münzfund (vgl. Altshl. Bl. S. 62).
- Smortawe Kr. Brieg.** Wandal. Backofen (?) (vgl. Altshl. Bl. S. 67 und Schles. Ztg. vom 28. 1. 1934 mit 3 Abb.).
- Droschkau Kr. Grünberg.** Im Staatsforst Hügelgräber der P. III—V.

Um die Feststellung neuer Fundorte besonders verdient machten sich in der Gegend von Herrnsdorf und bei der Regulierung der Horle und der Bartisch

Fundmeldungen Arbeitsstage im Gelände



Ständig hohe Zahl der Fundmeldungen!
Ständiges Schrumpfen der Arbeitszeit im Gelände!

Breslau-Gräbschen, Breslau-Klein Mochbern, Heidänichen Kr. Breslau, Werdermühle Kr. Trebnitz, Leubus Dorf Kr. Wohlau, Kreischau und Gleinau Kr. Steinau, Brunzelwaldau Kr. Freystadt. In vier Dörfern des Kreises Bunzlau wurden sogar unbefugte Grabungen festgestellt. Es wird noch mancher Aufklärungsarbeit bedürfen, um dem Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ auch auf dem Gebiete der Denkmalspflege zur allgemeinen Anerkennung zu verhelfen.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Untersuchungen wurden in den Sitzungen des Schlesischen Altertumsvereins vorgelegt und besprochen. An Veröffentlichungen erschienen Band 10 der Neuen Folge von „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift“ nebst Register zu den 10 Bänden, sowie Heft 1—3 des IV. Bandes von „Altshlesien“ und der 8. Jahrgang der „Altshlesischen Blätter“ mit 6 Heften. Das 6. Heft war einem durch Siedlungskarten erläuterten Überblick über den Werdegang der Germanen im deutschen Osten von Dr. Ernst Petersen gewidmet. Der Vertrauensmann und sein Vertreter beteiligten sich an der Tagung des Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Göttingen am 17.—18. September und an der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Vor- und Frühgeschichte des Deutschen Ostens in Berlin am 18. Oktober. In dieser wurden Beschlüsse über eine Reihe z. T. auch dem schlesischen Arbeitsgebiet entnommener Veröffentlichungen gefaßt.

Die schlesischen Altertumsforscher sind sich von jeher der Verantwortung bewußt gewesen, die sie in einem national gefährdeten Grenzlande zu tragen haben. Ihnen ist es nicht zum wenigsten zu danken, daß dessen urgermanischer Charakter heute über jeden Zweifel erhaben ist. Sie werden im neuen Reiche ihre Pflicht mit verdoppeltem Eifer tun, und sie vertrauen darauf, daß ihnen durch eine weitblickende Kulturpolitik der Boden dazu bereitet werden wird.

H. Seger

Herman Wirth und seine Urlichtreligion

Einen in der Mitte senkrecht durchstrichenen Kreis benutzen wir nach Herman Wirth als „Einsiegequelle in die angeblich unzugängliche Geisteswelt der Vorzeit“. Aber nur, wenn wir noch naturhaft zu denken vermögen, können wir uns in die Vorstellungen dieser Welt zurückfinden. Der senkrecht geteilte Kreis ist das Symbol der weißen Rasse, deren Gottglauben sich im Sonnenlauf offenbart. Die Wiege dieses elementaren Gottglaubens sieht Herman Wirth in dem eisigen Norden. Der Jahreskreislauf der Sonne in den Polargebieten muß auf die dort wohnenden Urväter unserer weißen Rasse (nach Wirth Nordatlantiker) einen tiefen Eindruck gemacht haben. Durch Generationen hindurch dauernde Beobachtungen erkannten sie schließlich die Sonnenwendepunkte, die Sommer Sonnenwende und die Winter Sonnenwende, und stellten natürlich sofort tief sinnige Betrachtungen über ihre Beobachtungen an. In den Eisboden ihrer Heimat ritzten sie zunächst ihren Gesichtskreis als Kreis ein, halbierten ihn und trugen die Stellen der Sonnenwenden ein. Es entstand so von selbst das Malkreuz. Es ist das Symbol des Menschen als freies Gotteskind, dem die Wiederkehr ebenso beschrieben ist wie dem Feuerball, und dessen sittliche Aufgabe es ist, „aufrecht“ zu handeln und „recht“ zu tun, dem Malkreuz entsprechend, das der Sonnenlauf umwandelt. Es ist der erste auch auf uns noch überkommene sichtbare Ausdruck der Ideenwelt der Nordatlantiker. Da Zeit und Raum für Wirth nicht existieren, so läßt er wohl zuerst seine Nordatlantiker im ewigen Eis der nördlichen Polarwelt einige Jahrhunderttausende lang leben, bis er plötzlich entdeckt, daß die Urväter der weißen Rasse ja eigentlich nichts zu leben haben. Drei Eiszeiten lang haben die Nordatlantiker ohne Beschwerden sich im Norden aufhalten können, aber erst die drohende vierte Vereisung zwang nach Wirth die Nordatlantiker, ihre Stammsitze zu verlassen und gen Süden auszuwandern. Sie kamen in Gebiete, in denen andere Sonnenlaufverhältnisse herrschten. Sofort teilten sie auch ihr heiligstes Symbol, den Kreis, in anderer Weise auf. So entsteht das Malkreuz mit seinen verschiedensten Spalt- und Abwandlungsformen. Der Schlüssel der Schrift ist gefunden. Wirth weist nach, daß aus diesen heiligen Zeichen sich selbstverständlich die Schrift entwickelt haben muß. Wozu brauchen wir also noch irgendeine Wissenschaft? Die geistige Schau Herman Wirths löst uns alle Fragen.

Der Kreislauf der Sonne um das Malkreuz, die Drehung und die ewige Wiederkehr wurden dem atlantischen Menschen ein Abbild seines Erdenwandels und seiner Bestimmung. Die Sonne wurde ihm zum Sinnbild des menschlichen und kosmischen Geschehens. Die Wiedergabe des Kreises und seiner daraus entstandenen Ableitungen wurden die

religiösen Ideogramme der Atlantiker. Ihr ganzes Leben und ihr ganzes Tun war auf den strengen Wechsel des vierfach geteilten Kreises abgestimmt. Die Sprache der Atlantiker wurde der rhythmische Ausdruck der Jahreszeiten. Die einfachen und naturhaften Atlantiker änderten alle Vierteljahre in ihren Wörtern die Vokale und gaben den einzelnen Wörtern noch eine jeweils veränderte kultische Bedeutung bei. Den Namen unseres naturhaft denkenden Heilsapostels Herman Wirth haben z. B. die Atlantiker im Frühling Wirth, im Sommer Worth, im Herbst Werth, im Winter Warth und im Frühling wieder Wirth mit jeweils wechselnder Bedeutung ausgesprochen.

Aus dem Halbbogen, den die Sonne über dem Horizont beschrieb, entstand noch ein anderes symbolisches Zeichen, der Halbkreis, das „Ur“, das Zeichen des Anfanges, der Wiedergeburt der Sonne.

Nach Wirth handelt es sich aber nicht um eine Sonnenanbetung, sondern um den Ausdruck eines tiefreligiösen Monotheismus. Gott selbst waltet in unnahbarer Ferne über dem Geschick von Kosmos und Mensch und läßt durch den Gottessohn die Sonne heraufführen und untergehen. In der Nacht wird in der Tiefe des Meeres, des Mutterwassers, die Sonne ständig neu geboren. Der ewige Rhythmus in Auf- und Niedergang der Sonne ist das ewige „Stirb und Werde“ im Kosmos. Der Sonne verdankt der Nordatlantiker sein Leben, und der Sonne wird er nach seinem Tode wiedergegeben. Deshalb überliefert uns Wirth auch wieder auf Grund seiner geistigen Schau den Bestattungsbrauch der Nordatlantiker. Auf einer schräggestellten Holzplattform, die auf zwei oder vier schweren Pfosten steht, wird der Tote der Sonne übergeben. Wirth selbst sagt darüber wörtlich noch folgendes: „Die Eislandschaft der Polarwelt wird es nicht immer ermöglicht haben, Holz für die Herrichtung des Gestells zu beschaffen. Daher wurde der Tote der Sonne übergeben auf der freien Erde, umgeben von einer rechteckigen Steinpackung. Dies ist die Verwendung des ältesten Dolmenttypus des offenen Dolmens, daß auf seiner Deckplatte der Tote zur Lichtauflösung aufgebahrt wird und dann die gebleichten Knochen unter ihm auf die Erde gelegt werden können.“ Diese Freiluft- und Sonnenbestattung erklärt Wirth aus den Bestattungssitten der heute noch in den arktischen Gebieten lebenden nordamerikanischen und nordasiatischen Völker wie Dakotas, Tungusen und Jakuten. Die Bestattungsformen bei den von Wirth zitierten Völkern sind aber z. T. so verschieden und bei gleicher Bestattungsform von derart grundlegender verschiedener innerer Anschauung, daß sie auf keinen Fall als Beweis für die Bestattungsform der atlantisch nordischen Rasse gelten können. Die Dakota z. B. bestatten ihre Toten auf Plattformen oder in den Ästen hohler Bäume. Das Jenseits ist den Dakotas ein getreues Abbild des Diesseits. Es gibt dort glückliche Jagdgründe, in denen schattenhafte Seelen schattenhafte Büffel

jagen. Die ganze Natur wird beseelt gedacht. Die Tungusen und Jakuten dagegen stellen die Baumsärge auf ein Gerüst oder hängen sie zwischen zwei Bäumen auf, deren untere Äste entfernt werden, um die Wiederkehr des Toten zu verhindern. Diesen Völkern und allen anderen nordasiatischen Völkern gemeinsam ist die Furcht vor der Wiederkehr des Toten, nur deshalb schaffen sie ihre Leichen möglichst weit weg, entfernen die unteren Äste, um ein Herabsteigen des Toten zu verhindern, oder brechen selbst die Wohnstätte ab, in der der Todesfall geschah. Es findet sich bei diesen Völkern also keine Spur eines Totenkultes, der mit der Sonne oder dem Licht in Verbindung steht.

Über den ganzen Erdball läßt nun Wirth die Lichtreligion der Nordatlantiker wandern, und überall findet er die beweisenden Einflüsse vor. Die religiöse Auffassung der Germanen ist nach Wirth ein entarteter, nicht mehr reiner Lichtglaube der Nordatlantiker, und das Christentum nur eine unzulängliche Reformation des uralten Monotheismus der Urväter der weißen Rasse. Mit welchen Mitteln Wirth dabei die Verwandtschaft in der übrigen Welt findet, zeigt folgendes kleine Beispiel. Eine etwa 30 Jahre alte Schnitzerei aus der Südsee wird von Wirth als Südatlantisches Symbol benutzt, aber nicht die ganze, sondern nur ungenau ein aus dem Zusammenhang gerissenes Stück. Dargestellt ist durch die Eingeborenen ein Bild vom Strande der Südseeinsel Yap. Wir sehen darauf z. B. ein Haus, Hunde, die davor laufen, einen Strich, der das Ufer bedeutet, ein Boot und einen Seestern davor. Diese Erklärung geht auf die Austunft der Eingeborenen zurück, die diese Arbeiten verfertigten. Wirth weiß die Lösung besser. Die Strandlinie läßt er bei seiner Abbildung ganz weg. Der Seestern wird näher an das Boot gerückt und ist für Wirth kein Seestern mehr, sondern die Sonne. (Diese stellen die Eingeborenen von Yap aber leider anders dar.)

Dieses eine Beispiel schon erübrigt eigentlich jede weitere Diskussion über die Zuverlässigkeit der geistigen Schau Herman Wirths. Wir können Herman Wirth nur zurufen: Herman Wirth, steige hinab in das „Mutterwasser der ewigen Erneuerung“ und lasse Dich wiederauferstehen als ein ernst zu nehmender Mitarbeiter an der neuen Zeit. Rudolf Glafer

Wer ist Herman Wirth?

Herman Wirth entstammt einem friesischen Geschlecht und wurde 1885 in Utrecht geboren. Er studierte zunächst in seiner Heimatstadt und später in Leipzig Germanistik, Musik und Geschichte. Im Jahre 1909 wurde er an der Berliner Universität zum Lektor für Niederländisch ernannt. Als Kriegsfreiwilliger trat 1914 der Holländer Herman Wirth in das deutsche Heer ein und machte sich vor allem um die flämische Unab-

hängigkeitsbewegung verdient. Dafür bekam er 1916 den Titel eines Professors. Durch den Krieg verlor Herman Wirth eine ihm sichere akademische Anstellung in der Heimat.

Es wäre ein schlechter Dank, wenn wir Deutsche die aus dem Kriege Zurückgekehrten in ihrer Not nicht unterstützen würden. Das ist unsere Pflicht. Doch außer der Pflicht gibt es noch eine Verantwortung, und die kann größer sein und Härten verlangen, die man oft nicht einsehen will. Wir haben nun in einem Falle die große Verantwortung, die deutsche Wissenschaft und unser Volk vor unberechtigten Angriffen auf ihr geistiges Leben, vor Phantasterei und Schwarmgeisterei zu schützen, auch wenn davon ein Mann betroffen wird wie Herman Wirth, der uns im Weltkriege, und das sei voll und ganz anerkannt, in uneigennützigster Weise geholfen hat.

Seit Kriegsende lebt Herman Wirth in Deutschland und widmet sich ausschließlich seinen Privatstudien. Mit unendlichem Fleiß sammelte er Tausende von Felszeichnungen, Schriftzeichen und Kulturgegenständen aus aller Herren Länder und untersuchte das Material auf gegenseitige Zusammenhänge. Mit seiner Forschertätigkeit verband Herman Wirth bald eine wachsende schrankenlose Begeisterung für alles Nordische. Aus der anfänglichen wissenschaftlichen Untersuchung wurde nach und nach eine Art schwärmerische Religion. Aus den anfänglichen wertvollen, beachtenswerten Darstellungen wurde ein Durcheinander von Phantasie und Wirklichkeit. Um mit einem bekannten Forscher zu sprechen, wirbeln die Völker und Zeiten bei Herman Wirth nur so durcheinander. So sind fast alle Völker der Erde irgendwie mit der nordischen Rasse verwandt und haben in ihren Religionen irgendwie nordatlantisches Geisteserbe bewahrt. In diesem Sinne sind alle seine seit 1929 erschienenen Werke abgefaßt. Deren wichtigste sind: „Was heißt deutsch?“, „Der Aufstieg der Menschheit“, „Die heilige Urschrift der Menschheit“.

Der sachlichen und ernsten Kritik seitens der deutschen Wissenschaft begegnet Wirth mit den geradezu schärfsten persönlichsten und unsachlichsten Angriffen. Herman Wirth wirft der deutschen Wissenschaft „Irreführung der Öffentlichkeit, Rassenwesen, seelisch geistiges Unvermögen, völliges Versagen“ und u. a. „innere Verständnislosigkeit und hochmütige Ablehnung gegenüber der seelischen Aufbruchsbewegung, die das neue Deutschland schuf“, vor. Für jeden ist die geistige Aufbruchsbewegung, die Herman Wirth meint, gleichbedeutend mit der nationalsozialistischen Weltanschauung. Es stellt eine geradezu bodenlose Dreistigkeit seitens Herman Wirths dar, die deutsche Wissenschaft als staatsfeindlich zu verdächtigen! Diese Dreistigkeit wird noch besonders unterstrichen durch die Tatsache, daß Herman Wirth sich nicht gescheut hat, noch vor einiger Zeit Bettelbriefe an Juden zu schreiben, und sich am Beifall in Freimaurerkreisen zu berauschen. Deutscher Volksgenosse, das ist Herman Wirth! Rudolf Glafer

Die Ura-Linda-Chronik

Vor etwa 60 Jahren wurde in Holland eine Chronik bekannt, die zwischen 1820 und 1845 aus einer Humanistenhandschrift abgeschrieben, wiederum auf Handschriften des 13. und 9. Jahrhunderts zurückgehen sollte. Da der Inhalt der Chronik mit genauen Zeitangaben bis zum Jahre 2193 v. Chr. Geb. führte, blieb nichts anderes als Erklärung übrig, als daß noch ältere schriftliche Vorlagen und Familienüberlieferungen vorhanden sein müssen, die von Geschlecht zu Geschlecht in einer Familie Over de Linden (Ura-Linda) sich weiter vererbt hätten.

Nur wenige Menschen in Holland haben damals die Chronik anerkannt; die meisten hielten sie von Anfang an für eine plumpe Fälschung. Jetzt unternimmt es H. Wirth, die Chronik in deutscher Sprache zu veröffentlichen und ihre Echtheit zu beweisen.

Wir haben zwar in den letzten Jahren schon viel von Herman Wirth über uns ergehen lassen müssen; das jetzt Gebotene übersteigt aber das bisher von ihm Geschriebene bei weitem. So lesen wir z. B. mit Staunen in der Chronik, daß am Beginn der Bronzezeit um 2000 v. Chr. Geburt Ostvölker in den germanischen Raum im Ostseegebiet eingewandert seien und in Südschweden, Dänemark, dem Baltikum und Ostdeutschland ihre Herrschaft errichtet hätten. — Dabei beweist die Urgeschichtsforschung einwandfrei, wie in der Bronzezeit der germanische Kulturkreis gerade umgekehrt nicht eingengt wird, sondern sich nach Süden und Osten ausdehnt. — In der frühen Eisenzeit und zwar in der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends soll nach Wirth sogar die Grenze zwischen den freien Germanen und dem von den Ostleuten beeinflussten Gebiet die Weser gewesen sein. Die prähistorische Forschung kann dagegen nachweisen, daß damals germanische Stämme schon alles Land bis zum Bug innehatten und wenige Zeit später sogar an den Gestaden des Schwarzen Meeres erscheinen.

Den Nachweis von der Besiedlung Dänemarks, Schwedens und Ostdeutschlands durch Ostvölker sieht Wirth u. a. in der Hauptsache dadurch gegeben, daß in den genannten Landstrichen einige fremd anmutende Waffen vorkommen und einige kleine Bronzefiguren, die ostisch sein sollen, von denen aber nur bei einer der Nachweis zu erbringen ist, daß sie hettitischen Ursprungs ist. Wenn flugs auch die übrigen bei ihm aufgeführten Stücke fremd wären, spielte ihre geringe Anzahl keine Rolle im übrigen vorkommenden Formenschatz, der eben in der Bronzezeit im Norden rein germanisch ist und von der materiellen Kultur der Ostländer derartig abweicht, daß man die Kulturgrenzen außerordentlich scharf ziehen kann. Sollten Herman Wirth eigentlich diese Gegenstände unbekannt sein? Er geht nirgends darauf ein. Und was bedeutet überhaupt einzelnes,

fremdes Formengut im Norden? In der gleichen Zeit treten z. B. in Norddeutschland ägyptische Glasperlen auf, bedeutend zahlreicher als Bronzefiguren. Nach Herman Wirths Methode müßten sie beweisen, daß damals in Niedersachsen Ägypter gewohnt haben.

Die Ostleute werden in der Ura-Linda-Chronik meist als Finnen bezeichnet. Wirth gibt dazu an, sie seien von einer hettitisch-kythischen Herrschaft angeführt worden. Weiter erscheint in der Chronik an Stelle des Namens Finnen der Name Magjaren und auch der Name Slawen. Es soll also beinahe die gesamte Völkerkarte der Ostgebiete im germanischen Raum gesiedelt haben. Besonders fällt uns auf, daß schon in der Zeit vor Christi Geburt Slawen in Ostdeutschland gelebt haben sollen, während sie nach Ansicht aller deutschen Forscher erst etwa 1000 Jahre später langsam in den Raum westlich des Bug einsiedeln, als dieser in der Völkerwanderung von den Germanen freiwillig verlassen worden war. Wirths Chronik ist also Wasser auf die Mühle derjenigen Polen, die mit allen Mitteln dafür eintreten, daß Ostdeutschland Jahrtausende altes slawisches Kulturland sei und demnach wieder mit dem Mutterland vereinigt werden müsse. Es ist anzunehmen, daß mit Freude von dieser feindlichen Seite auf Herman Wirth als einen Vertreter des deutschen Geisteslebens zurückgegriffen wird, der gewissermaßen die Ansprüche der Polen bestätigt.

Dabei liegt schon nach den wenigen Beispielen klar auf der Hand, daß Wirth die deutsche Urgeschichte in keiner Weise beherrscht, und daß seine Schlussfolgerungen aus der Urgeschichte auf die Ura-Linda-Chronik vollkommen verfehlt sind. Dabei fällt natürlich auch das Ziel von Wirth, die Chronik als „das älteste Zeugnis deutscher Geschichte“ hinzustellen. Sie bleibt weiter das, was sie war, eine Fälschung.

Die deutschen Prähistoriker müssen sich selbstverständlich gegen ein solches Eingehen auf ihre Ergebnisse, wie es Wirth tut, energisch verwahren.

Mir bleibt nur noch übrig, auf das Unverständliche hinzuweisen, daß ein so guter Verlag wie Koehler & Amelang sich zur Herausgabe des Buches „Die Ura-Linda-Chronik“ hat hergeben können. Kurt Tadenberg

Waren die Riesensteingräber wirklich „germanische Gotteshäuser“? *)

Auf dem ersten Nordischen Thing in Bremen 1933 trug der Architekt Hermann Wille, damals noch recht bescheiden, seine Ansichten über die

*) Aus „Die Kunde“, Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für die Urgeschichte Nordwestdeutschlands. Jahrgang 2, Heft 1, 1934.

ursprüngliche Konstruktion der Hünenbetten als „Gedanken eines Laien“ vor. Jetzt ist er aber schon ein „gründlicher Gelehrter“ geworden und hat im Verlag von Koehler & Amelang zu Leipzig ein dickes Buch mit dem Titel „Germanische Gotteshäuser zwischen Weser und Ems“ herausgegeben.

Wille sieht, das ist der Grundgedanke seiner Ausführungen, in den Hünenbetten, d. h. in den von riesigen Steinsetzungen umgebenen Grabanlagen die Unterbauten überdachter Kultstätten. Als „Hünenbetten“ erkennt er nur diejenigen Anlagen an, die eine im Rechteck gestellte Steinumgrenzung haben. Alle anderen Erscheinungsformen der Riesensteingräber faßt er unter dem Begriff „Großsteingräber“ zusammen. Aber was wirft er in diesem Begriff alles durcheinander! Er spricht von „Megalithgräbern unter Boden“, von Steinkisten, von Steinpackungen und hat einmal etwas gehört von den Kuppelgräbern Holwerdas, die in „steinarmen Gegenden“ einen Ersatz für Steingräber bilden sollen. Hier, wie immer und wieder beim Lesen dieses Buches, fragt man sich erstaunt: warum hat sich Wille nur seiner Phantasie und nicht etwa auch einmal dem Studium der bisher erschienenen Literatur hingegeben? Wenn man sein Literaturverzeichnis durchsieht, findet man längst veraltete Schmöler angegeben, wie z. B. R. v. Erdt, Wanderungen und Siedlungen der germanischen Stämme, oder aber Werke der jüngsten Phantastengruppe wie Kadner, Teudt und Wirth. (Daß der Ausgang der Menschheit von Wilser stammt, wußte ich bisher noch nicht!) Wie gründlich Wille aber sein Studium hinstellen möchte, zeigt er dadurch, daß er auch Georges, Lateinisch-deutsches und Deutsch-lateinisches Handwörterbuch anführt, eine Tatsache, die manchen nur an qualvolle Stunden in der Quarta erinnern kann. Daß sich aber ernste Prähistoriker auch mit dem Megalithproblem beschäftigt haben, scheint Herrn Wille unbekannt zu sein. Wir suchen vergeblich ein Werk wie Estorff „Heidnische Altertümer“, in dem er sich allein schon durch Betrachten der dort wiedergegebenen Grundrisse von der Unhaltbarkeit seiner Behauptungen hätte überzeugen können. Es fehlt Sophus Müllers „Nordische Altertumskunde“, in der ebenfalls in geradezu klassischer Weise die Riesensteingräber behandelt sind. Auch Sprockhoff's Arbeit „Zur Megalithkultur Nordwestdeutschlands“ ist nicht genannt, ebenso wenig wie van Giffens grundlegende Werke über die Hünenbetten in den Niederlanden und über die Einzelgräber. Hätte Wille sich in diese Werke vertieft, so hätte er so viel irrige Behauptungen niemals aufstellen können. Daß die Erbauer der Großsteingräber zwischen Weser und Ems Chauken gewesen sind (man bedenke im dritten Jahrtausend vor Christi Geburt), wird man mit besonderer Genugtuung zur Kenntnis nehmen. Wie hießen denn dann die Völker, die zwischen Weser und Elbe und weiter nordwärts über Dänemark bis Schweden die Riesensteingräber errichtet haben!?



Auch auf sprachwissenschaftliches Gebiet wagt sich Herr Wille, und da sind Gleichungen wie Rosengarten = altgermanischer Rosgarten und Stintberg = Dingberg besonders schön.

Um seine „Gotteshäuser“ zu errichten, greift Wille auf die Konstruktion der Schaffställe zurück. Auf S. 56 behauptet er allen Ernstes, ein heute noch stehender Schaffstall werde vor Jahrhunderten als wirkliches Wohnhaus errichtet worden sein. Bei welchem Schafstall in Niedersachsen kann Wille aber die Reste eines Herdes, der doch unbedingt zum Wohnhaus gehört, nachweisen? Der „gute Bau“ eines Schaffstalles beweist noch lange nicht ein wirkliches Wohnhaus, wofür ihn Wille anspricht, im Gegensatz zu anderen Forschern, die auf die Schaffställe immer nur als Urformen von Wohnhäusern hinweisen. Daß die Steinzeitleute Tempel gehabt haben müssen, geht ihm aus der Vermutung hervor, daß sie im kalten Winter ihre Opfermahle und ihren Umtrunk nicht in hohen Schneewehen und bitterer Kälte gefeiert haben könnten. Aber, so fragen wir, sind für die Steinzeit schon solche Winter Sonnenwendfeste belegt, und wenn wir sie wirklich annehmen, warum konnten die Feste, die doch heute mit ihrem „Umtrunk“ auch nicht in Gotteshäusern gefeiert werden, nicht auch in Wohnhäusern abgehalten werden?

Die Grabkammern innerhalb der Steinsetzungen sieht Wille als Altäre an. „Warum“, so fragt er, „liegt die Gruft stets im ersten Viertel der Gesamtlänge?“ Von einem „stets“ kann gar keine Rede sein. Man sehe sich nur die Grundrisse bei Estorff und Sophus Müller an. Der übrige Raum innerhalb der Steinumsetzung soll „vollkommen frei“ sein (Seite 124). Ja, wenn man zur Aufstellung seiner Hypothesen nur von wenigen und noch dazu stark beschädigten Anlagen ausgeht, könnte man vielleicht zu dieser Vermutung gelangen. Aber wir wissen doch ganz genau, daß es im übrigen Niedersachsen noch Hünenbetten gibt, die fast bis zur Oberkante der Umfassungssteine mit einem Erddamm angefüllt sind. Es ist eben unverantwortlich, Theorien als neue Wahrheiten in die Welt hinaus zu posaunen, wenn man sich nicht vorher einen Gesamtüberblick über alle Erscheinungen verschafft hat. Auch die sog. Apfeln seiner Gotteshäuser, d. h. der halbkreisförmige Abschluß der einen Schmalseite bei den Steinumgrenzungen, ist reine Phantasie und kann sich nur einem durch keinerlei Sachkenntnis getrüben „Forscher“ so darstellen. Wir wissen, daß in Westhannover die Hünenbetten eine ovale Umfassung haben, in Osthannover dagegen eine rechteckige; ein Mittelding zwischen beiden, also eine sog. Apfelnbildung, kommt nicht vor. Und wie denkt sich denn Wille diese Häufung von Tempeln auf einer kleinen Fläche, wie sie durch Estorffs kartographische Figierung vor der allgemeinen Zerstörung dieser Anlage aus dem Jahre 1846 für die Gegend von Haasselt im Kreise Uelzen belegt ist? Dort sind heute allerdings nur noch drei sog. „Königsgräber“ vorhanden, also Hünen-

betten mit rechteckiger Umfassung, nach Wille „Sockelmauern germanischer Gotteshäuser“. Bei Efforff zählen wir aber im ganzen 34 dieser „Gotteshäuser“ auf engstem Raum. Und so ist es doch in vielen anderen Gegenden Niedersachsens auch gewesen, wo eben das verständnislose vorige Jahrhundert die schönsten dieser Denkmäler zerstört hat. Eine Behauptung wie die auf S. 127, „so war der Altar des Tempels der geheiligte Mittelpunkt der in den umliegenden Gauen wohnenden Sippenverbände“, wäre eben niemals ausgesprochen worden, wenn sich Wille einmal mit Literatur beschäftigt hätte.

Fassen wir unser Urteil noch einmal kurz zusammen. Wille geht von einigen wenigen Beispielen aus, die ihm zufällig bekannt geworden sind. Er hat die erste Pflicht eines Forschers, sich über das andere gleichartige und gleichzeitige Material zu unterrichten, gröblich verkehrt. Nur so konnten in diesem eng begrenzten Gesichtskreis Behauptungen aufgestellt werden, die einfach den Tatsachen nicht entsprechen, besonders was die Grundrisse der Hünenbetten anbetrifft. Wegen der vermeintlichen Hauskonstruktion über den Steinumfassungen verweise ich auf den folgenden Artikel eines Baufachmannes, nur so viel sei gesagt, daß Wille den nordischen Steinzeitleuten ein sehr schlechtes Zeugnis ausstellt, wenn er glaubt, sie hätten auf einen so ungleichmäßig hohen Steintranz einen Balkenrahmen aufgesetzt. Dem hätten die Steinzeitleute durch Versenken der größeren Steine leicht abhelfen können!

Wären die Wille'schen Gedanken ohne alles Drum und Dran einmal als einfacher Artikel erschienen, so hätte innerhalb der Fachwissenschaft das Für und Wider errörtert werden können. So aber wendet sich Wille an die breiteste Öffentlichkeit und ruft bei Freunden unserer germanischen Urgeschichte durchaus falsche Vorstellungen hervor, indem er eine andere Möglichkeit einer Erklärung überhaupt nicht in Betracht zieht. Dagegen muß mit aller Tatkraft schärfster Einspruch erhoben werden! Man komme nicht wieder mit dem Einwurf, den vor allen Dingen Herman Wirth, der auf dem Nordischen Thing Wille's Ausführungen seinen Segen erteilte, immer betont: Die Wissenschaft lehne grundsätzlich Ausführungen von Laien ab. Wir verwahren uns auf das Entschiedenste gegen den Ausdruck „Laien“; wir berufsmäßigen Urgeschichtsforscher kennen statt fogen. Laien nur „Freunde“ und „Phantasten“. Unsere Freunde stammen aus den verschiedensten Berufskreisen und werden sich über Mangel an Verständnis bei uns für ihre Forschung nicht zu beklagen haben.

Andererseits aber betrachten wir die Beschäftigung mit den Denkmälern unserer Urgeschichte für eine so ernste und heilige Sache, daß wir es ablehnen, Phantasten anzuerkennen, die nur Verwirrung in unser Volk tragen. — Und zur letzteren Kategorie gehört unter vielen anderen auch Hermann Wille. — Sein Geschreibsel ist das traurigste Nachwerk, das mir seit langem vorgekommen ist! (Gefürzt.)

Jakob-Friesen

Auch das kommt noch vor!

Es gibt bekanntlich in Oberschlesien einen staatlichen Vertrauensmann für Bodenaltertümer bei der Provinzialverwaltung in Ratibor und einen Stellvertreter im großen Landesmuseum in Beuthen. Da werden nun irgendwo in der Kleinstadt L. Kr. G. Scherben entdeckt. Natürlich müssen diese erst einen Umweg über die Hauptstadt Breslau nehmen, damit sie gewaschen und für wenig wertvoll erkannt werden. Aber gut Ding will gut Weile haben, auch in sechs Monaten kommt noch etwas zum Ziel!

In L. Kr. R. gibt es noch Schatzgräber. „Geht in der Nacht zu Karfreitag mit Spaten bewaffnet um Mitternacht in die Keller der Burg“, heißt es. Und so wurde heimlich still und leise der Baugrund eines spätmittelalterlichen Herrenhauses eines Ritterguts unterwühlt. Auch in diesem Falle, da der Schatz nicht zutage kommt, soll natürlich der Denkmalspfleger helfen. Aber auch er konnte nur den guten Rat geben, die Arbeiten einzustellen, da nicht nur Bodensfunde, sondern das Herrenhaus gefährdet sind und wahre Goldschätze bekanntlich in der Vorzeit so selten zu finden sind, wie eine Stednadel im Fuder Heu.

In N. Kr. F. wird eins der größten Urnenfelder Oberschlesiens ausgegraben. Aber am Sonntag, wenn der Spaten ruht, da melden sich die Hyänen des Schlachtfeldes. In Autos kommen Vertreter der Intelligenz 80 km weit gefahren, um Urnen zu graben, wenn nicht interessierte Pflichtarbeiter auch am Sonntag, ohne daß sie dazu beordert waren, ein wachsameres Auge und eine lockere Hand gehabt hätten. Urnensfunde sind Nationaleigentum, das wußte in diesem Falle schon der einfache Mann. Aber auch der Urnenbuddler wird sich das ein für alle Male gemerkt haben.

In N. Kr. N. wird bei einem Skelett ein nordgermanischer einzigartiger Armring gefunden. Dieses Schmuckstück erhält der geistliche Herr des Dorfes. Er geht aber damit hausieren, wo er am meisten dafür bekommt. Leider erfolgte dieser Verstoß noch in der Zeit des alten Regimes, wo bekanntlich der betreffende Herr nicht in der richtigen Form zu belangen war.

In B. Kr. L. schachtet ein Bauer Sand ausgerechnet im Burgwall. Sollte er nicht sonst auf seinem Acker auch anderswo Sand schachten können? Bei einem bischen guten Willen und Verständnis für die Denkmäler seiner Ahnen dürfte das doch zu erreichen sein.

In R. mußte erst einem Theatermann klar gemacht werden, daß die alten Germanen durchaus nicht mit Fellen bekleidet umhergelaufen sind. Antwort: „Ja, wenn ich die Germanen auf dem Theater nicht mit Fellbekleidung und mit Hörnerhelm bringe, glaubt uns kein Zuschauer, daß es

sich um Germanen handelt. Außerdem haben die Verleihinstitute für Theatergarderobe echte Germanentrachten nicht auf Lager“. Es sollte eingeführt werden, daß, wer Greuelpropaganda über unsere germanischen Vorfahren (z. B. auch über die Wandalen) betreibt, in den Hauptstraßen mit einem germanischen Hörnerhelm bewaffnet eine Stunde täglich spazieren geht.

Georg Raschke

In Seppau Kr. Glogau wurde vor längerer Zeit ein prachtvoll erhaltener und patinierter Kupferdolch der ältesten Bronzezeit durch die Egge an die Oberfläche gerissen. Er gelangte auf den Gutshof, wo er zunächst Kindern zum Spielzeug diente. Ein findiger Knecht gedachte sodann, die spachtelartige dünne Klinge praktisch zu verwerten. So wurde der Dolch lange Zeit zum Wagenschmieren benutzt. Die grüne Patina wurde dabei größtenteils zerstört, und da sich eines Tages die Klinge verbog, warf man den ganzen Dolch auf den Mist. Mit diesem gelangte er erneut auf das Feld und wurde — zum zweiten Mal gefunden. Jetzt erst erfuhr der Rittergutsbesitzer Graf Sch. und die Lehrerschaft von ihm. Die endlich erfolgte Fundmeldung dieses seltenen und wichtigen Stückes ist Hauptmann a. D. und Amtsvorsteher Lau in Weichnik zu danken.

In Paulsdorf Kr. Namslau stießen im Herbst 1927 Gutsarbeiter beim Anlegen von Kartoffelmieten auf einen Bronzeverwahrfund. Der Bogt Slowik konnte sechs Armringe mit zu Spiralen aufgewundenen Enden, vier zylindrisch gewundene und verzierte Armbänder, deren Enden gleichfalls in Spiralscheiben endigen, schließlich eine aus Spiralscheiben zusammengesetzte Prunkfibel, eine sogenannte Posamenteriefibel, heben. Der Gesamtfund wurde sofort an den Besitzer des Ritterguts abgeliefert, der dem Finder, der bat, man möge doch das Altertumsmuseum unterrichten, strengste Schweigepflicht auferlegte. Später anlässlich eines Wechsels im Besitz des Ritterguts erfuhr auch der Lehrer des Dorfes von den Funden, die er sogar eine Zeitlang in der Schule aufbewahrte, ohne eine Meldung zu machen. Erst im Januar 1934 holte der Lehrer anlässlich seiner Veretzung die Fundmeldung nach. Auf Betreiben des Landesamts wurden darauf die Bronzen von Frau Rittergutsbesitzer B. eingeliefert. Es waren noch zwei bandförmige Spiralen, zwei Armringe und die stark beschädigte Fibel. Die übrigen Gegenstände aus dem Verwahrfund wurden inzwischen verloren, oder Unberechtigte haben sie an sich genommen.

Die große wissenschaftliche Bedeutung des Paulsdorfer Fundes liegt einmal in seinem rein ungarischen Charakter, den sowohl die bandförmigen Armbänder wie die Fibel beweisen. Zum anderen erlaubt der Fund wichtige chronologische Schlüsse, weil Armringe, sogen. Armbergen, die man bisher der II.—III. Periode zuwies, mit viel jüngeren Gegenständen,

die in die IV.—V. Periode gehören, zusammen lagen. Eine ausführliche Würdigung wird dieser Verwahrfund in der Seger-Festschrift finden.

Derartige Vorkommnisse dürfen sich im dritten Reich nicht wiederholen, und man wird künftig aufs schärfste gegen Leute vorgehen, die aus Eigennutz Funde verschweigen, die Kulturgut des Gesamtvolkes sind.

Lothar Joch

Wanderversammlung des Schlesischen Altertumsvereins im Waldenburger Bergland am 13. Mai 1934

Abfahrt Breslau Freiburger Bahnhof 7,22 Uhr mit Sonntagsfahrkarte (R.M. 4,30 einschl. D-Zuschlag) nach Waldenburg-Altwasser, Ankunft um 8,21 Uhr.

Auffstieg zur Schillerbaude. Von 9 Uhr bis 9,30 Uhr Frühstück.

9,30—10,30 Uhr: Stadtrundgang unter sachkundiger Führung

10,30—11,30 Uhr: Besichtigung des städtischen Heimatmuseums im Alberti-hause (Führung Museumswart Stelter, Studienrat Rakusche, Studienrat Dr. Matschoss, Rektor Steidinger, Bergschullehrer Zimmermann)

11,40—12,30 Uhr: Vorträge im Hotel „Waldenburger Hof“:

1. Das Waldenburger Bergland in vorgeschichtlicher Zeit (Prof. Dr. Seger)
2. Die Erschließung des Waldenburger Berglandes seit der deutschen Kolonisation (Studienrat Rakusche)

12,30—13,30 Uhr: Mittagbrot ebenda (Gedeck R.M. 1,25)

13,30 Uhr: Fahrt mit Autobus nach Reimswaldbau

14 —14,30 Uhr: Besuch der Holzkirche unter Führung von Förfst. Bau-direktor i. R. Resener

14,40 Uhr: Weiterfahrt nach Abelsbach-Niedermühle

15,40—16,40 Uhr: Kaffeetafel, Fußwanderung durch den Zeisgrund zur Zeisburg

17,10—18,10 Uhr: Besichtigung der Burgruine unter Führung von Land-messer Bremer

18,10—18,30 Uhr: Fußwanderung zum Nordausgang des Zeisgrundes. Weiterfahrt im Autobus zum Bahnhof Freiburg. Ab-fahrt Freiburg 19,32 Uhr nach Breslau. Die Teilnehmer aus Waldenburg und Umgebung fahren im Autobus nach Waldenburg zurück.

Anmeldungen sind an das städtische Verkehrsamt in Walden-burg i. Schl., Rathaus, unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages von R.M. 1,25 für Mittagbrot und R.M. 0,75 für Autobusfahrt bis 1. Mai zu richten. Gäste willkommen!

Einführungslehrgang in die heimische Vorgeschichte in Bad Warmbrunn i. Rsgeb. am 25. und 26. Mai 1934

Das Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalpflege veranstaltet nach Pfingsten in Warmbrunn einen Einführungslehrgang für schlesische Vorgeschichte. Zugelassen werden nicht nur die Mitglieder des Schles. Altertumsvereins und des N.E.L.V., sondern auch alle Heimat- und Geschichtsfreunde. Die Teilnahme ist kostenlos. Meldung an das Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalpflege bis spätestens 1. Mai 1934 erbeten.

1. Tag: 25. Mai 1934:

- 9 — 10 Uhr: „Die Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit in Schlesien“ (Landesamts-Kustos Dr. Zoh)
- 10 — 11 Uhr: „Die Bronze-, Hallstatt- und Latènezeit“ (Landesamts-Kustos Dr. Geschwendt)
- 11 — 12 Uhr: Vorlegung von Literatur (Assistent am Landesamt Dr. Boege)
- 3 — 4 Uhr: „Die Wandalen und Slawen“ (Dr. Zoh)
- 4 — 6 Uhr: Besichtigung der Gräfl. Schaffgottschschen Sammlungen und der Bibliothek (Führung Kustos Martini, Badedirektor Nave, Expedient Wesseling)

2. Tag: 26. Mai 1934:

- 9 — 9,30 Uhr: „Vorgeschichtliche Funde in Quellen und anderen Gewässern“ (Dr. Zoh)
- 9,30 — 10 Uhr: „Die Vorgeschichtsfunde der Sudeten mit besonderer Berücksichtigung des Hirschberger Kessels“ (Dr. Geschwendt)
- 10,30 — 11,30 Uhr: „Die Funde des Hirschberger Kessels“ (Lehrprobe von Lehrer Walther aus Bad Warmbrunn mit Kindern der evang. Schule)
- 3 — 4 Uhr: Besichtigung der Holzschnitzschule unter Führung von Prof. dell'Antonio und Fachlehrer Volland
- 4 — 5 Uhr: Führung durch das neue Bad und Vortrag über die Geschichte des Bades (Direktor Nave)

Die Vorträge werden im Gesellschaftshaus „Galerie“ am Kurplatz gehalten und sind von Lichtbildern begleitet. Die Badedirektion vermittelt auf Anforderung verbilligte Quartiere mit voller Pension. Die Teilnehmer, die sich beim Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalpflege melden, erhalten eine Teilnehmerkarte, die zum freien Eintritt bei den Tages- und Abendkonzerten und zu dem um 50 % ermäßigten Eintrittspreis beim Gebrauch der Thermalbäder und des Strandbades, sowie zur freien Besichtigung des Strandbades berechtigen.

F. G.

Mitteilungen

Am 17. März starb in Breslau der Studienrat i. R. Professor Dr. Richard Knötel im Alter von 75 Jahren. Er war als schlesischer Kunsthistoriker und Altertumsforscher allgemein bekannt und geschätzt und hat auch in der Zeitschrift des Schlesischen Altertumsvereins zahlreiche Aufsätze veröffentlicht. (Vergl. Alt-schlesische Blätter 1930 S. 26). Als Mitglied gehörte er unserem Verein seit 1880 an. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Unser Mitglied Museumskustos Dr. Matthes in Beuthen ist zum ordentlichen Professor an die Universität Hamburg berufen worden.

Unser Mitglied Dr. Sander in Görlitz ist zum Direktor der Städtischen Sammlungen in Görlitz ernannt worden.

Werner Neugebauer aus Cottbus bestand am 27. Februar 1934 die Doktorprüfung auf Grund einer Dissertation über den „Handel in der Steinzeit Schlesiens“.

Am Lehrgang für germanische Vorgeschichte in Breslau am 4. Dezember 1933 nahmen 750, an der Wiederholung am 15. Januar 1934 nochmals 600, am Einführungslehrgang in Olaf am 4. und 5. April 300 Hörer teil.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin bereitet einen fünftägigen Lehrgang für deutsche Vor- und Frühgeschichte im Herbst 1934 vor. Geplant ist die Unterbringung sämtlicher Teilnehmer und Redner in Form eines Gemeinschaftslagers im „Deutschen Hause“ in Groß Wartenberg. Die wissenschaftliche Leitung ist Landesamtskustos Dr. Geschwendt übertragen worden, die technische Leitung (Unterkunft, Verpflegung, Leibesübungen, Hausordnung) Feldmeister Ulrich Sellmich aus Herrnstadt; als Redner wurden bisher gewonnen: Studienrat Dr. Clausniger, Breslau, Privatdozent Dr. Czajka, Breslau, Lehrer Dierschke, Breslau, Oberstudienrat Enghien, Wahlstatt, Lehrer Hoffmann, Beuthen D. S., Lehrer Kotschate, Breslau, Studienassessor Dr. Mehler, Militsch, Landesamtskustos Dr. Petersen, Landesamtskustos Dr. Zoh.

Wie inzwischen durch die Tagespresse bekannt geworden ist, wird eine Reichsautobahnstrecke von Berlin nach Beuthen D. S. gebaut. Das durch den Oberpräsidenten am 21. März 1934 begonnene, 70 Kilometer lange, von Liegnitz nach Breslau reichende Stück verändert bei einer Breite von 23 Metern über 160 Hektar Oberfläche; bei größeren Einschnitten kann die Breite bis 43 Meter betragen, d. h. es wird eine Oberfläche von 160—200 Hektar verändert, oder zehntausende von Kubikmetern Erdbreich mit bisher noch nicht abschätzbaren Mengen von vorge-

schichtlichen Altertümern werden bewegt. Die Zahl der zu erwartenden Funde wird in dem reich besiedelten Gebiet südlich von Liegnitz und südlich von Breslau sehr bedeutend sein. Schritte zur sofortigen Rettung entdeckter Altertümer sind durch das Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalspflege inzwischen eingeleitet worden.

Der Freistaat Sachsen hat nun endlich das längst erwünschte Denkmalschutzgesetz erhalten; es lautet: „Gesetz zum Schutze von Kunst-, Kultur- und Naturdenkmälern (Heimatschutzgesetz)“. Vom 13. Januar 1934. Dazu: Ausführungsverordnung zum Gesetz zum Schutze von Kunst-, Kultur- und Naturdenkmälern (Heimatschutzgesetz). Vom 17. Januar 1934, Abdruck in: „Sächsisches Gesetzblatt“, 22. Januar 1934, Nr. 3.

Soeben erscheint das „Handbuch für den Unterricht der deutschen Vorgeschichte in Ostdeutschland von Dr. Fritz Geschwendt, im Umfang von 192 Seiten mit 113 Abbildungen. Verlag Ferdinand Hirth, Breslau; broschiert 5,80 RM., in Leinwand gebunden 12,00 RM.

Neue Bodenfunde

Meldungen vom 1. Januar bis 15. März 1934

A. Provinz Niederschlesien

1. Bezirk Breslau

Kreis Breslau

Albrechtisdorf. Handelschüler Grundke aus Breslau meldete vorgeschichtl. Körpergrab. Lehrer Schramm sandte Skelett ein.

Breslau-Schmiedefeld. Herr Rosed lieferte Feuersteinklinge, bronzezeitl. und slaw. Scherben ein.

Brokau. Dr. Kleemann aus Dresden meldete bronzezeitl. Gefäß in Privatbesitz.

Clarenkrantz. Rentenempfänger Winkler aus Breslau lieferte frühelisenzeitl. Tasse ein.

Merzdorf. Stud. Irrgang aus Brieg meldete Zerstörung von Funden.

Neudorf. Amtsvorsteher Düster aus Jäschgüttel lieferte Reste aus slaw. Körpergrab sowie wandal. Lanzenspitze ein. Amtl. Untersuchung.

Kreis Brieg

Rangschütz. Bäckermeister Bodt meldete bronzezeitl. Grabfunde.

Kreis Guben

Dahsauer Heidau. Zerstörung wandal. Gräber und Verschleppung von Urnen in Privatbesitz gemeldet.

Duchen. Führerschule Bischofsmühl meldete vorgeschichtl. Funde.

Guben. Erbhofbauer Peholt lieferte Steinbeil ein.

Herrnsdorf. Konservator i. R. Thamm lieferte mittel- und jungsteinzeitl. Feuersteinwerkzeuge, steinzeitl., bronzezeitl., frühgerman., wandal. und slaw. Scherben ein und übersandte zahlreiche Fundberichte.

H. Betsch. Konservator i. R. Thamm aus Herrnsdorf sandte Bericht über Mahlsstein.

Lübben. Amtsvorsteher Peidert meldete Urnen und Bronzefunde.

Wilsdorf. Konservator i. R. Thamm lieferte frühelisenzeitl. und slaw. Scherben ein und meldete Schlittknochen, bronzezeitl. Steinagel und Inhalt völkerwanderungszeitl. Körpergräber im Museum Herrnsdorf.

Kreis Militsch

Am Wald. Lehrer Welack meldete Funde. Amtl. Flurbegleichung ergab mittel- und jungsteinzeitl. Steingeräte, bronzezeitl. und german. Scherben.

Ergrund. Bei Amtl. Flurbegleichung wurde ein verwüstetes bronzezeitl. Gräberfeld besichtigt.

Greibline. Bei Amtl. Flurbegleichung wurde gefährdetes Hügelgrab besichtigt.

Groß Raschütz. Feldmeister Berger aus Werdermühle lieferte wandal. Scherben ein.

Guhre. Lehrer Welack aus Am Wald meldete Funde. Amtl. Flurbegleichung ergab Mitrolithen, german. und slaw. Scherben.

Kesselwitz. Amtl. Flurbegleichung ergab frühgerman. und P. VI-Scherben.

Neuschloß. Lehrer Welack meldete Funde. Amtl. Grabung ergab slaw. Siedlung, Amtl. Flurbegleichung ergab steinzeitl. Scherben.

Schlabbitz. Amtl. Flurbegleichung ergab Mitrolithen, bronzezeitl. und german. Scherben.

Strehlitz. Lehrer Welack sandte Bericht über Zerstörung eines Töpferofens. Amtl. Flurbegleichung ergab german. und slaw. Scherben.

Sulan. Dr. Mehler aus Militsch meldete Bronzenadel im Museum Militsch.

Waldheide. Dr. Mehler meldete Mitrolithen und herzförmige Pfeilspitze im Museum Militsch.

Kreis Namslau

Paulsdorf. Lehrer Jarekte aus Grambschütz meldete bronzezeitl. Verwahrfund, der von Frau Rittergutsbesitzer Blomeyer eingeliefert wurde. Rittergutsbesitzer Blomeyer aus Nieder Eisdorf sandte Bericht über Verwahrfund und Tierschädelreste. Vogt Glowitz aus Ober Eisdorf meldete Bronzenadel und frühelisenzeitl. Teller im Privatbesitz. Amtl. Flurbegleichung ergab bronzezeitl. Scherben, legte Fundstelle des Verwahrfundes und stellte Raubgrabungen fest.

Kreis Neumarkt

Nettschtau. Lagerleiter Schneider aus Bischofsmühl meldete Zerstörung vorgeschichtl. Funde. **Neumarkt.** Ober-Steuersekretär Bartisch meldete Skelettfund und sandte mittelalterl. Scherben ein. Amtl. Untersuchung.

Kreis Nimptsch

Groß Kniegnitz. Hauptlehrer Zöfel lieferte bronzezeitl., german. und slaw. Scherben ein.

Groß Tinz. Lehrer Hahn aus Dähdorf meldete Steinagel in Privatbesitz.

Kreis Oplau

Brosewitz. Lehrer Dasler aus Lorzendorf lieferte Gefäßreste und Knochen aus einem zerstörten steinzeitl. Körpergrab ein.

Graduschwitz. Lehrer Dasler lieferte Bruchstück eines Steinbeils, bronzezeitl. und german. Scherben sowie Spinnwirtel ein.

Krausenau. Lehrer Dasler lieferte steinzeitl., bronzezeitl., german. und slaw. Scherben ein.

Lorzendorf. Lehrer Dasler lieferte bronzezeitl. Scherben ein.

Nikmen. Lehrer Dasler lieferte slaw. Scherben und Schlittknochen sowie Geröllkeule der mittelalterl. Steinzeit ein.

Oplau. Konrektor Gleiß lieferte bronzezeitl. Scherben und Nefsenker ein.

Kreis Schweidnitz

Quastau. Lehrer Hertner aus Klein Dölsau lieferte bronzezeitl. Scherben ein.

Zobten. Schüler Normann lieferte bronzezeitl. Gefäß ein.

Kreis Steinau

Ranssen. Lehrer Radtke und Gewerbeschulleiter Gerbin aus Steinau meldeten Urnenfunde.

Kreis Strehlen

Algersdorf. Hauptlehrer Günther aus Verzdorf lieferte Steinbeil und Steinagel ein.

Klein Bresa. Stud. Irrgang aus Brieg meldete Bronzenadel und Pinzette im Besitz der Schule und Gefährdung einer Fundstelle.

Loisdorf. Lehrer Schalow aus Breslau lieferte steinzeitl. Scherben ein.
Wammelwitz. Landwirt Siegel sandte über Lehrer Wiczorek aus Neu-Karlsdorf bronzezeitl. Scherben ein.

Kreis Striegau

Krause. Lehrer Arnold lieferte früheisenzeitl. Gefäßteile ein und meldete Gefährdung des Gräberfeldes.

Kreis Trebnitz

Blücherwald. Lehrer i. R. Ratsch aus Breslau lieferte Steinagt.
Günterwitz. Stud. Irrgang aus Breslau berichtete über den Flurnamen „Der Urnenplatz“.
Maluschütz. Buchdruckereibesitzer Martin aus Trebnitz lieferte bronzezeitl. Gefäß ein.
Maffel. Amtsvorsteher Länger meldete Skelettfund.
Sponsberg. Schüler Normann lieferte bronzezeitl. Scherben ein.
Trebnitz. Konrektor i. R. Fischer meldete mittelalterl. Gefäßfund.

Kreis Wohlsau

Ostrawe. Konservator i. R. Thamm aus Herrnsdorf lieferte Feuersteinabspalte und ins Museum Herrnsdorf einen Steinhammer ein. Ober-Feldmeister Schmidt sandte Bericht über Burgwall ein. Heimatmuseum Wohlsau legte frühdeutsche Scherben vor.

2. Bezirk Liegnitz

Kreis Boltensheim

Bohrauseisdorf. Amtl. Untersuchung ergab Steinagt im Privatbesitz.
Falkenberg. Amtl. Flurbegleichung der Fundstellen.
Girlichsdorf. Lehrer Hahn aus Dähdorf lieferte slaw. Scherben ein. Amtl. Besichtigung des Burgwalls.
Polsau. Amtl. Flurbegleichung ergab wandal. Scherben.

Kreis Bunzlau

Bunzlau. Lehrer Hampel lieferte mittelalterl. Gefäß in das Museum Bunzlau ein.

Kreis Freystadt

Deuthen. Lehrer Grohmann lieferte P. VI-Scherben und mittelalterl. Pferdefigur ein.
Böslau. Lehrer Grohmann lieferte steinzeitl. Gefäßbruchstück ein.
Rötmchen. Kaufmann Dehmel aus Neusalz sandte Lehmbeiwurfstücke sowie bronzezeitl. und german. Scherben ein.
Ruffer. Kaufmann Dehmel meldete bronzezeitl. Grabfund.
Reichenau. Lehrer Traeger lieferte mittelalterl. Speerspitze ins Heimatmuseum Freystadt ein.

Kreis Glogau

Dalkau. Lehrer Meier meldete Steinagtfund.
Glogischdorf. Lehrer Höfer lieferte Teil eines früheisenzeitl. Siebgefäßes und wandal. Scherben ein.
Groß Borwert. Ober-Realschullehrer Krause legte nordische Steinagt vor. Lehrer Höfer aus Glogischdorf lieferte Mitrolithen und bronzezeitl. Scherben ein.
Klein Borwert. Lehrer Höfer lieferte Mitrolithen, früheisenzeitl. und wandal. Scherben ein.
Kosladel. Lehrer Höfer lieferte Mitrolithen und bronzezeitl. Scherben ein.
Moschwitz. Lehrer Höfer lieferte Spätlatènescherben ein.
Neuhammer. Lehrer Höfer lieferte steinzeitl. Scherben ein.
Samitz. Amtl. Untersuchung ergab Steinagt und Zerstörung eines steinzeitl. Körpergrabes.
Schönau. Lehrer Friebe meldet Zerstörung bronzezeitl. Gräber. Amtsvorsteher Lau aus Weichnitz früheisenzeitl. Gefäße in Privatbesitz.
Seppau. Hauptmann a. D. und Amtsvorsteher Lau meldete Bronzebolch, der von Graf Schlabrendorf vorgelegt wurde. Amtl. Flurbegleichung ergab P. VI-Scherben.

Sieglitz. Herr Gempf aus Hirschberg lieferte steinzeitl. Gefäß ins Museum Glogau ein, das von Ober-Realschullehrer Krause vorgelegt wurde.
Weichnitz. Hauptmann a. D. und Amtsvorsteher Lau meldete Steinagt.

Kreis Goldberg-Haynau

Haynau. Museumsverwalter Runde meldete vorgeschichtl. Scherben.

Kreis Grünberg

Friedersdorf. Stud.-Rat Dr. Klose aus Grünberg und Lehrer Gessner meldeten Bruchstück einer Steinagt im Museum Grünberg und berichteten über Fundstellen.
Karshin. Stud.-Rat Dr. Klose und Lehrer Seewald meldeten Steinagt, Bruchstück einer steinernen Pflugshare im Museum Grünberg sowie bronzezeitl. Gefäß in Privatbesitz.
Prittitz-Janny. Staatsförster Aust aus Droschlau meldete Gefährdung der Hügelgräber.
Rothenburg-Boitschete. Stud.-Rat Dr. Klose meldete bronzezeitl. Grabfund.
Schles. Reithow. Stud.-Rat Dr. Klose meldete bronze- und früheisenzeitl. Grabfunde im Museum Grünberg.
Schwarmitz. Stud.-Rat Dr. Klose meldete bronze- und früheisenzeitl. Grabfunde im Museum Grünberg.

Kreis Jauer

Poischwitz. Gemeindevorsteher Thielsch aus Pölsau meldete Urnenfunde. Amtl. Ausgrabung ergab 12 Gräber der P. III bis V.
Tschirnitz. Lehrer Larsch meldete Gefäß, bronzezeitl. Gefäß und Bronzearmband im Museum Jauer.

Kreis Liegnitz

Groß Zing. Amtl. Untersuchung ergab Steinagtbruchstück in Privatbesitz.
Romnitz. Herr Dingethal aus Groß-Mochbern meldete die Zerstörung eines Latènegrabes.

Kreis Löwenberg

Hartliebisdorf. Lehrer Höhne meldete Goldmünze in Privatbesitz.

Kreis Sagan

Cosel. Lehrer Sperlich lieferte bronzezeitl. und früheisenzeitl. Gefäße und Scherben ein.
Rüpper. Amtl. Besichtigung des Hügelgräberfeldes.

B. Oberschlesien

Meldungen vom 1. November 1933 bis 31. März 1934

Berichtigung. Provinz Oberschlesien: In Heft 5 „Alttschlesische Blätter“ 1933 S. 91 muß es heißen: Meldungen vom 1. Mai bis 31. Oktober 1933.

Kreis Cosel

Cosel. Lehrer Alexander meldete mittelalterl. Funde.
Gziffel. Amtl. Ausgrabung ergab P. VI-Siedlung. Lehrer Bod und Herr Wiczorek übergaben alt- und mittelsteinzeitl., bronzezeitl., german., frühgeschichtl. und mittelalterl. Funde.
Dembowa. Lehrer Bod schenkte Bronzebeil.
Dzielnitz. Hauptlehrer Burghardt und Herr Wiczorek lieferten jungsteinzeitl. und mittelalterl. Funde ein.
Führendorf (Przewos). Herr Wiczorek aus Roschowitzwald schenkte bronzezeitl. und eisenzeitl. Siedlungsfunde.
Gierastowitz. Studienrat Roniechny aus Cosel überwies steinzeitl., bronzezeitl., german. und slaw. Funde.
Groß Grauden. Lehrer Fuhrmann übergab wiederholt Funde der Stein-, Bronze- und Germanenzeit.
Jakobsdorf. Lehrer Fuhrmann schenkte mittel-, jungsteinzeitl. und bronzezeitl. Funde.
Kobeltwitz. Lehrer Bod lieferte nordisches Steinbeil ein.
Rosenthal. Amtl. Ausgrabung einer P. V-Siedlung.
Kreis Cosel. Römische Silbermünze in Privatbesitz.

Arganowiz. Lehrer Nebenführ aus Safrau lieferte Steinbeil ein. Herr Wiczorek überwies Funde der Jungsteinzeit.

Leuschütz. Hauptlehrer Wittel aus Rosnochau machte Angaben über Steinäxte.

Lohnau. Herr Wiczorek lieferte german. und kelt. Funde ein.

Militzsch. Lehrer Fuhrmann aus Groß Grauben übergab altsteinzeitl. Feuersteine und Serpentinbeil.

Milowiz. Herr Wiczorek lieferte steinzeitl., german. und mittelalterl. Funde ein.

Mistitz. Herr Wiset übergab jungsteinzeitl. Siedlungsfunde.

Podlesch. Hauptlehrer Holek schenkte alt- und mittelsteinzeitl., bronzezeitl. und german. Funde und gab Auskunft über Steinaxt. Hauptlehrer Burghardt überwies Funde der Steinzeit.

Roschowitzdorf. Hauptlehrer Burghardt und Herr Wiczorek übersandten alt-, jungsteinzeitl., bronzezeitl., kelt., german. und slaw. Funde.

Roschowitzwald. Herr Wiczorek schenkte wiederholt Funde der Alt- und Jungsteinzeit.

Safrau. Amtl. Grabung ergab Funde der Bronzezeit und des Mittelalters. Lehrer Wittner überbrachte Steinäxte. Lehrer Nebenführ übergab steinzeitl., bronzezeitl. und mittelalterl. Funde.

Slawenitz. Dr. Schulz aus Bad Doberau i. M. gab Auskunft über frühsteinzeitl. Funde.

Sudowiz. Herr Wiczorek übersandte jungsteinzeitl. Siedlungsfunde.

Stöblau. Lehrer Bod schenkte handkeram. Hade. Herr Wiczorek überbrachte Siedlungsfunde der Steinzeit.

Teschenu. Lehrer Fuhrmann überwies Steinaxt.

Urbanowiz. Hauptlehrer Steuer legte Steinaxtfundstelle fest.

Wiegischütz. Hauptlehrer Wesper sandte steinzeitl. und mittelalterl. Funde.

Kreis Falkenberg

Nikoline. Dipl.-Ing. Strauch meldete P. VI-Urnen und Skelettfund. Lehrer Lettow sandte frühgeschichtl. Schelle.

Rosdorf. Rektor Wagner, Lehrer Jarasch und Labitzky berichteten über german. Funde. Amtl. Ausgrabung ergab german., frühgeschichtl. und mittelalterl. Funde.

Kreis Gleiwitz

Schieroth. Studienrat Scheiße legte bronzezeitl. Urnenfeld fest.

Kreis Groß Strehlitz

Freidorf. Steinaxt in Privatbesitz gemeldet.

Ottmuth. Gärtner Ruz aus Groß Schminitz berichtete über bronzezeitl. Siedlungsfunde. Pfarrer Demczal schenkte frühmittelalterl. verglerte Schelle.

Kreis Grottkau

Hönigsdorf. Lehrer Bodisch legte Steinbeilfundstelle fest.

Ottmachau. Major a. D. Drescher aus Deuthen gab Auskunft über Steinaxt.

Kreis Kreuzburg

Rassadel. Lehrer Wajlawik berichtete über Steinaxt.

Kreis Leobschütz

Babitz. Lehrer Mende aus Roschowitzdorf berichtete über vorgeschichtl. Funde.

Bauerwitz. Steueroberinspektor Lindner und akad. Bildhauer Hoffmann aus Ratibor schenken alt- und jungsteinzeitl. Siedlungsfunde. Bronzezeitl. Funde in Privatbesitz.

Bieskau. Herr Lindner fand mittelalterl. Funde (13. Jahrh.). Schule Bieskau schenkte handkeram. Hade. Gemeindevorsteher Stiebler übergab steinzeitl. und kelt. Funde. Amtl. Besichtigung.

Bleischwitz. Bericht über steinzeitl. Siedlungsfunde.

Branitz. Rektor Staehr aus Leobschütz übergab P. IV-V-Funde.

Deutsch Neukirch. Gemeindevorsteher Stiebler übergab steinzeitl., bronzezeitl., kelt. und german. Funde.

Dirschel. Dr. Simon aus Ratscher schenkte altsteinzeitl. Feuersteine.

Gröbzig. Schriftseher Alose aus Leobschütz übergab Steinaxt. Lehrer Fuhrmann aus Groß Grauben sandte altsteinzeitl. Funde.

Rassmir. Lehrer Fuhrmann übergab Steinhammer.

Ratscher. Amtl. Grabung ergab kelt. (1. Jahrh. v. Chr.) und german. (3.-4. Jahrh. n. Chr.) Siedlungsfunde.

Ratscher-(Ehrenberg). Frau Simon übergab steinzeitl. und vorgeschichtl. Funde.

Ratscher-(Krotfeld). Drogeriebesitzer Scholz übergab Funde der Bronzezeit.

Leisniz. Pfarrer Wiczys überließ Steinbeil, ebenso Lehrer Mrtwa. Lehrer Lehmann aus Neustift berichtete über Urnenfunde.

Leobschütz. Ortspolizeibehörde, Studienrat Jagla und Rektor Staehr meldeten bronzezeitl. Urnenfunde aus dem Stadtfors. Amtl. Grabung ergab bronzezeitl. Funde.

Leobschütz-Taumitz. Ortspolizeibehörde übersandte german. (4. Jahrh.) Krausenscherben, und Gasthausbesitzer August Beyer gab Bericht über ältere Fundplätze.

Ratan. Prof. Kramer aus Berlin, Frau Simon aus Ratscher und akad. Bildhauer Hoffmann sammelten jung- und mittelsteinzeitl., bronzezeitl. und mittelalterl. Funde.

Roben. Hauptlehrer Kempe schenkte steinzeitl. und mittelalterl. Funde.

Sabitzsch. Hauptlehrer Hein aus Zauchwitz legte Fundstelle fest.

Sauerwitz. Auszügler Fr. Scheite fand Steinkulenkopf.

Soppau. Hauptlehrer Kempe aus Roben schenkte steinzeitl. Henkelglätter. Landwirt Alois Kiebel sandte Steinhade und legte Fundplatz fest.

Steuberwitz. Hauptlehrer Noat übergab bronzezeitl., P. VI- und mittelalterl. Funde. Baumeister Proste und Herr Lindner aus Ratibor berichteten über P. V-Funde.

Stolzmitz. Dr. Simon aus Ratscher übergab Funde der Jungsteinzeit.

Tschirmkau. Erster Lehrer Joltis berichtete über frühere Urnenfunde.

Wanowiz. Bäckermeister Preiß aus Ratibor übergab alt-, mittel- und jungsteinzeitl. und kelt. Funde.

Zauchwitz. Erster Lehrer Joltis aus Tschirmkau legte bronzezeitl. Fundplatz fest.

Kreis Reiffe

Reiffe (Ost). Dipl.-Ing. Weisser meldete Steinbeil und Bronzefund.

Oppersdorf. Dipl.-Ing. Weisser legte Steinaxtfundplatz fest.

Prockendorf. Dipl.-Ing. Weisser meldete steinzeitl. Funde.

Stephansdorf. Dipl.-Ing. Weisser meldete Funde der Stein- und Eisenzeit.

Kreis Neustadt

Friedersdorf. Schachtmeister Franz Sieblaczek schenkte handkeram. Hade.

Mochau. Rektor i. R. Strecke aus Oberglogau sandte bronzezeitl. Gefäße.

Oberglogau. Gartenmeister Urban übersandte mittelalterl. Siedlungsfunde. Amtl. Ausgrabung.

Pogorsch. Oberlehrer Stalnik aus Gleiwitz übersandte Bericht über Steinaxt. Herr Dunt legte Fundstelle fest.

Steinau. Dipl.-Ing. Weisser sandte Skizzen von steinzeitl. und german. Scherben.

Twardawa. Amtl. Besichtigung ergab steinzeitl. Siedlungsfunde.

Kreis Oppeln

Polko (Kgl. Neudorf). Dipl.-Ing. Schwalla aus Oppeln schenkte Funde der Stein-, Bronze- und Germanenzeit.

Brinnitz. Lehrer Sigla legte vorgeschichtl. Fundstellen fest.

Eisenau (Zelazno). Baggerführer Lisowski berichtete über geschichtl. Funde.

Goslawitz. Dipl.-Ing. Schwalla übergab frühgeschichtl. Funde.

Groß Kottorz. Dipl.-Ing. Schwalla sammelte steinzeitl. und frühgeschichtl. Funde. Amtl. Besichtigung.

Groß Schminitz. Landwirt Franz Klühny I berichtete über Urnenfunde.

Halbendorf. Amtl. Besichtigung ergab vorgeschichtl. Scherben.

Klein Kottorz. Eisenbahner Bregulla gab Auskunft über Fundplätze. Bau-Ing. Eichner legte Fundstelle fest.

Konitz. Gärtner Ruz legte Fundplatz fest.

Kranowiz. Dipl.-Ing. Schwalla schenkte german. und mittelalterl. Funde.

Malino. Gartenmeister Lichy gab Auskunft über Steinagtfund.

Murow. Herr Kuß berichtete über Steinagte.

Oppeln. Archivar Steinert meldete mittelalterl. Siedlungsfunde beim Rathausumbau. Amtl. Beschäftigung. Lehrer Fuhrmann übergab Feuersteinbeil. Polizeiwachtmeister Fuchs legte Steinagtfundstelle fest.

Oppeln-Saßrau. Archivar Steinert meldete bronzezeitl. Urnenfunde. Amtl. Beschäftigung.

Rogau. Präparator Rubikel aus Beuthen berichtete über amtl. Grabung.

Slawik. Amtl. Begehung ergab steinzeitl. und frühgeschichtl. Siedlungsfunde.

Winau. Lehrer Góslowczyk berichtete über ein P. VI.-Urnengrab.

Kreis Ratibor

Bojanow. Gymnasiast Niedzballa berichtete über gefährdete Siedlungsgrube. Amtl. Beschäftigung.

Borutin. Hauptlehrer Schimke übergab steinzeitl., bronzezeitl. und mittelalterl. Funde. Steinzeitfunde in Privatbesitz.

Budzisk. Hauptlehrer Wyschton sandte bronzezeitl. und mittelalterl. Funde.

Cyprzanow. Herr Lindner und Lehrer Bock schenkten Funde der Mittelsteinzeit.

Groß Peterwik. Landwirt Joseph Löhnert schenkte Steinagzbruchstück. Frau Mermer, Frau Simon, Herr Hoffmann und Frau, ebenso stud. Glaser schenkten altmittelsteinzeitl. und bronzezeitl. Funde. Kaplan Gurzan meldete steinzeitl. Siedlungsgrube.

Janowik. Herren Lindner, Hoffmann und stud. Glaser übergaben Alt- mittel- und jungsteinzeitl. Funde. Amtl. Flurbegehung.

Klein Peterwik. Präparator Hanske fand altsteinzeitl. Feuersteine.

Kranowik. Landesobmann der D/S Bauernschaft Slawik aus Breslau berichtete über bronzezeitl. Urnenfeld und legte Fundstelle fest. Gymnasiasten Rosa, Drlik und Swoboda übergaben steinzeitl. Siedlungsfunde aus einem Skelettgrabe. Amtl. Untersuchung.

Kreuzenori. Landwirt Kruppa meldete bronzezeitl. Urnenfunde. Amtl. Ausgrabung.

Malau. Prof. Kramer und Frau Simon schenkten Funde der Alt- und Jungsteinzeit.

Markowik. Quintaner Bozel berichtete über eigenartige Gefäßfunde.

Owschüh. Hauptlehrer Edert übergab geologisches Fundstück (Bernstein).

Preußisch Krawarn. Lehrer Nawrath übersandte Steinagz und legte Fundstelle fest. Herr Lindner berichtete über mittelalterl. Gefäßfunde.

Ratibor. Herr Petrucco übergab Steinagz zur Bearbeitung. Gymnasiast Rucza berichtete über angebliche Goldmünze.

Ratibor (Altendorf). Lehrschmiedemeister Niestroj berichtete über bronzezeitl. Gefäßfunde.

Ratibor (Ostrog). Frau Hoffmann, Rektor Rentwig und Arbeiter Nimiek schenkten mittelalterl. Funde, darunter glasierte Reiterfigur des 14. Jahrh.

Ratibor (Plania). Lehrer Jambor und Frau Hoffmann übergaben Gefäßscherben des 14.-15. Jahrh.

Ratibor-Studen (Studzienna). Gymnasiast Rucza schenkte Funde der Altsteinzeit und frühen Eisenzeit.

Schammerwik. Landeshauptmann Adamczyk berichtete über frühere Urnenfunde.

Wessendorf. Steinagz in Privatbesitz.

Woinowik. Geistl. Rat Melzer schenkte durch Vermittlung von Obersefundenar Jarosch bronzezeitl. Siedlungsfunde. Seztaner Gach berichtete über Urnenfunde.

Kreis Rosenberg

Kosellisch. Zollwachtmeister Boihel legte vorgeschichtl. Fundplatz fest.

C. Außerhalb Schlesiens.

Klein Hofsüh. Bez. Hultschin. Erwerbung eines mittelalterl. Gefäßes 14. Jahrh.

Zwada-Beneschau. Bez. Hultschin. Feststellung einer Schwedenschanze.

Verlag: Schlesischer Altertumsverein, Breslau 1, Graupenstraße 14

Druck: Böhm & Taussig, Breslau 2, Bohrauer Straße 1/3

Alle Zuschriften sind an den Altertumsverein Breslau 1, Graupenstraße 14, zu richten. Zahlungen auf Postcheckkonto Breslau Nr. 62420 erbeten.